

SEHSTÖRUNGEN

LiteraturForschung Bd. 36
Herausgegeben vom Leibniz-Zentrum für
Literatur- und Kulturforschung

Anne-Kathrin Reulecke/Margarete Vöhringer (Hg.)

Sehstörungen

Grenzwerte des Visuellen in
Künsten und Wissenschaften

Mit Beiträgen von

Sigrid Leyssen, Anne-Kathrin Reulecke, Nina Rippel,
Irina Sandomirskaja, Bernd Stiegler, Alexandra Tacke,
Margarete Vöhringer und Burkhardt Wolf

Kulturverlag Kadmos Berlin

Das dieser Publikation zugrunde liegende Forschungsvorhaben und die Drucklegung wurden vom Bundesministerium für Bildung und Forschung unter den Förderkennzeichen 01UG0712 und 01UG1412 gefördert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2019 Kulturverlag Kadmos Berlin. Wolfram Burckhardt
Alle Rechte vorbehalten

Internet: www.kulturverlag-kadmos.de

Umschlaggestaltung: kaleidogramm, Berlin.

Umschlagmotiv: Gerät zur Erkennung von Augendefekten, Wellcome Library,
London (CC BY 4.0) <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode>

Gestaltung und Satz: kaleidogramm, Berlin

Druck: Axlo

Printed in EU

ISBN 978-3-86599-357-1

Das blinde Kind. Lew Vygotskijs Defektologie als poetische und politische Allegorie

IRINA SANDOMIRSKAJA

I. Defektologie: Die Revolution der Blinden

Im Frühwerk des russischen Psychologen Lew Vygotskij findet sich eine Reihe von bisher kaum rezipierten Texten aus den 1920er Jahren, die dem Thema der ›Defektologie‹ (*Defektologija*) gewidmet sind. Dabei handelt es sich um ein Gebiet interdisziplinärer Forschung und Praxis innerhalb der Sonderpädagogik der Sowjetunion: eine Synthese aus Psychologie, Erziehungswissenschaften, medizinischer Forschung, Sozialarbeit und der kollektiven Erziehung bzw. Ausbildung von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Dieser Förderbedarf bezog sich auf das, was in der offen rohen Sprache der zeitgenössischen sowjetischen Kinderpsychologie ›Defekte‹¹ genannt wurde, auf Behinderungen wie Blindheit, Taubheit, Taubblindheit, ›geistige Zurückgebliebenheit‹ oder ›moralischen Schwachsinn‹.

Die Texte, die ich hier untersuchen werde, sind der für heutige Leser unbekannteste Teil von Vygotskijs früher akademischer Produktion und stehen für einen bisher wenig bekannten Abschnitt seiner Biografie. Zugleich sind sie mit Blick auf die frühe Sowjetunion der 1920er und 1930er Jahre von allgemeinem kulturtheoretischen und -historischen Interesse. Wurden doch in diesem Zeitraum strategisch wichtige und politisch bedeutsame Metaphern gebildet, die sich als grundlegend für die symbolische Konstruktion der (sowjetischen) Moderne erwiesen haben. Blindheit ist nur eine dieser konzeptuellen Metaphern, die sowohl die Wissensproduktion

¹ *Anm. d. Übers.:* Die Autorin verwendet in ihrem Text nahezu durchgängig das Wort *defect*, um den Sachverhalt der Einschränkung, Behinderung, Beschädigung adjektivisch oder als Substantiv zu benennen. Die Absicht ist klar – dieser Sprachgebrauch soll den Sprachgebrauch Vygotskijs vor Augen führen und an jedem Punkt ihrer Lektüre von Vygotskijs Texten daran erinnern, dass das zugrundeliegende Thema die ›Defektologie‹ (*Defektologija*) ist. Im Deutschen hätte die schlichte Übernahme dieses Verfahrens Auswirkungen, die den Sachgehalt der Analyse verdecken würden. Im Deutschen sind allenfalls Wasserhähne defekt, Menschen aber nicht. Deshalb habe ich mich entschieden, je nach Kontext das Wort *defect* adjektivisch oder als Substantiv mit inhaltlich signifikanten Termini zu übersetzen, und nur dort, wo der Zusammenhang zu Vygotskijs Sprachgebrauch wichtig oder zumindest deutlich nachvollziehbar ist, die Wörter ›Defekt‹ und ›defekt‹ benutzt. – Ich danke Irina Sandomirskaja für ihre Geduld und große Hilfe.

als auch die kollektiven institutionellen Praktiken in der sozialistischen Gesellschaft beeinflusst haben. Bei Vygotskij bekommen solche Metaphern die Bedeutung von politischen und historischen Allegorien. Ich werde zeigen, dass Begriffe wie ›Defekt‹, ›Kindheit‹ und ›Blindheit‹ im Verständnis Vygotskij's nicht nur Fachtermini waren, sondern ebenso eine utopische Dimension hatten. Sie fungierten somit als Mythologeme, die eine entscheidende Rolle bei der Herausbildung intellektueller Haltungen, Empfindungen und Praktiken der frühen sowjetischen Moderne spielten. Sie waren Produkte einer utopischen Imagination, die unter politischem Druck allmählich aus dem öffentlichen politischen Diskurs der Sowjetunion verschwanden, aber als professionelle kinderpsychologische und sonderpädagogische Terminologien fortbestanden. Dieser Entwicklung werde ich im Folgenden am Beispiel der Blindheit nachgehen.

Im Anschluss an Aristoteles, der die Blindheit als Sinnbild der Negativität eingeführt hatte, galt in der europäischen Denktradition die Fähigkeit, sehen zu können, als Privileg. Der Gesichtssinn nahm eine symbolisch herausragende Stellung unter den menschlichen Sinnen ein.² Demgegenüber stand Blindheit als eine Allegorie der Verneinung für den Mangel: Sehen zu können bedeutete zu besitzen; blind zu sein bedeutete, enteignet zu sein. Im Buch *Delta* der *Metaphysik* verwendet Aristoteles Blindheit als Bild zur Verdeutlichung der *sterêsis*, einer Form der Negativität, die als Mangel und Enteignung in Erscheinung tritt. Für Aristoteles exemplifiziert Blindheit den Zustand, einer Sache – z.B. einer Fähigkeit – beraubt zu sein, für die man eigentlich bestimmt ist. So ist etwa der Mensch von Natur aus dazu bestimmt zu sehen, im Unterschied zu einer Pflanze, die nicht dazu bestimmt ist und deshalb auch hinsichtlich ihres Sehvermögens oder ihrer Blindheit gar nicht untersucht werden kann. Deshalb ist es, so Aristoteles, für Menschen, die ihr Sehvermögen verlieren, als ob man sie einer Sache beraube, die essentiell zu ihnen gehört.³

2 Vgl. Hans Jonas: »The Nobility of Sight: A Study in the Phenomenology of the Senses«, in: *Philosophy and Phenomenological Research* 14 (1954) 4, S. 507–519.

3 »Privation [*sterêsis*] wird (1.) in der einen Bedeutung von einem Dinge ausgesagt, wenn es etwas von dem nicht besitzt, was seiner Natur nach besessen werden kann, gesetzt auch jenes Ding selbst sei nicht geeignet, es zu besitzen; so schreiben wir z.B. der Pflanze Privation der Augen zu. (2.) In einem anderen Sinne wird Privation ausgesagt, wenn ein Ding entweder selbst oder seine Gattung, geeignet ist, etwas zu besitzen, dies aber nicht besitzt; auf andere Weise z.B. legt man dem Menschen und dem Maulwurf Privation des Sehens bei, dem einen der Gattung nach, dem anderen hinsichtlich seiner selbst. – (3.) Ferner wird von einem Dinge Privation ausgesagt, wenn es, von Natur befähigt, etwas zu besitzen und zwar zu der Zeit, wenn es befähigt ist, dies doch nicht besitzt; die Blindheit nämlich ist zwar eine Privation, aber blind heißt nicht, wer in irgendeinem Alter kein Sehvermögen hat, sondern wer es in dem Alter nicht besitzt, wo er es zu besitzen von Natur befähigt ist.« Aristoteles: *Metaphysik*. Erster Halbband, Griechisch–Deutsch, Neubearb. d. Übers. von Hermann Bonitz, hg. und eingeleit. von Horst Seidl, Hamburg 1989, S. 234 f. (Δ 21, 1022b, 22–29).

Bild und Diskurs der Blindheit, wie sie sich in der kulturgeschichtlichen und ästhetischen Tradition in Europa entwickelten, implizierten somit bereits zwei Begriffe – Privileg und Besitz –, die auch im späteren revolutionären Diskurs zu Gleichheit und Gerechtigkeit zentral werden sollten. Der russische Regisseur und Filmtheoretiker Dziga Vertov etwa feierte unter Rückgriff auf die Revolutionsrhetorik der sowjetischen Avantgarde das revolutionäre Kino als das Wunder der Blindenheilung: »Die Augen von Kindern und Erwachsenen, gebildeten wie ungebildeten, öffnen sich sozusagen das erste Mal. Millionen von Arbeitern, die ihr Augenlicht erhalten haben, beginnen, an der Notwendigkeit zu zweifeln, die bürgerliche Struktur der Welt beizubehalten.«⁴ In diesem Sinn gehörten nicht nur das Sehvermögen als revolutionäre Aufmerksamkeit, sondern auch die Überwindung der Blindheit als ein Erlangen von Gleichheit und Gerechtigkeit zu den relevanten Metaphern der bolschewistischen Kulturpolitik. Geht man der Metapher der Blindheit im Licht der frühen sowjetischen Avantgardekunst weiter nach, wird der blinde Mensch dort durch die Enteignung und durch die Entfremdung von seiner natürlichen Bestimmung zu einer Figur, die politisches Untergeordnetsein verkörpert. Er wird sozusagen zu einem ›natürlichen‹ Proletarier, der, wie schon die ursprüngliche Bedeutung des Begriffs in der antiken römischen Kultur zeigt, zu einem Menschen ohne Besitz wird. Ist die blinde Person noch dazu ein Kind, wird sie zu einem doppelt enteigneten Wesen – aufgrund ihrer Klassenzugehörigkeit und aufgrund ihres Alters. Das blinde Kind ist Gegenstand vielfältiger Ungerechtigkeiten und Ausgrenzungen: als subjektlose Kreatur, handlungsunfähig und unterjocht von einem System doppelter Dominanz sehender Erwachsener. Es ist der Inbegriff der Minderheit, ausgeschlossen von Besitz und Gesetz und deshalb eine natürliche Entsprechung des revolutionären Proletariats der marxistischen Theorie, der zumindest theoretisch nichts zu verlieren hat außer seinen Ketten. Hilflos und ohne Augenlicht bildet ein solches Nicht-Subjekt die Verkörperung allumfassenden Leidens, ein Bild des *Pathos*: eine Kreatur, enthoben jeden natürlichen oder sozialen Rechtsanspruchs, beraubt allen sozialen oder kulturellen Kapitals, grundsätzlich verarmt im Hinblick auf Erfahrung, aus der Zivilisation ausgegrenzt, der Zukunft beraubt – ein Proletarier im strikten Wortsinn und insofern auch ein ideales Ziel für Intervention und Verbesserung mit den Mitteln kommunistischer Aufklärung und Kulturrevolution.

Auf der anderen Seite impliziert die Idee der *sterêsis* weitere Fähigkeiten, die zwar Aristoteles' Rationalismus entgegen, dafür aber vom Mysti-

4 Dziga Vertov: »Kinoglaz (A Newsreel in Six Parts)«, in: ders.: *Kino-Eye: The Writings of Dziga Vertov*, hg. und eingel. von Annette Michelson, London 1984, S. 39. Übers. M.E.

zismus aufgegriffen werden. Danach sind Blinde mit übersinnlichen und magischen Kräften begabt. Sie besitzen etwas, was andere Menschen nicht haben. Für den Verlust körperlichen Sehens scheint der blinde Mensch entschädigt, sogar ›überentschädigt‹ mit den Gaben spiritueller Visionen, der Hellseherei und der Prophetie oder auch mit außergewöhnlichen künstlerischen Begabungen, wie einem zusätzlichen Vermögen übernatürlicher Sensibilität. Teiresias und Homer, jüdische Weise, christliche Heilige und Figuren aus der progressiven russischen Literatur (wie Vladimir Korolenkos seinerzeit sehr populärer Erzählung *Der blinde Musiker* von 1886⁵), sie alle sind Vorläufer von Vygotskijs blindem Kind.

Im Folgenden werde ich Vygotskijs Ausführungen zu Blindheit und anderen ›Defekten‹ daraufhin befragen, wie sie europäische Mythen aufgreifen, neu erschaffen und mit marxistischen Visionen vermengen und so eine neue wissenschaftliche Lehre mit politisch korrektem Programm hervorbringen. Es soll dabei gezeigt werden, wie Vygotskij mithilfe der mythologischen Prätexte seinen innovativen Wissensdiskurs auratisch auflädt und damit in seine Lehre von der Defektologie eine politische und poetische Utopie einträgt.

II. Auf dem Weg zum Neuen Blinden

Vygotskij Defektologie als *Wissenschaft* der ›Defekte‹ beginnt mit einer Wissenschaftskritik. Fortschritte in Wissen und Technik, so sein Befund, konnten und können Blindheit als solche nicht beseitigen. Die Wissenschaft ist nicht in der Lage, die Menschen vollständig von ›defekter‹ Existenz zu erlösen; und niemand sollte auf einen »unmittelbaren Sieg« über die Behinderung mit Mitteln der Technologie hoffen:

Es ist wahr, dass sogar heutzutage noch regelmäßig Ideen zu den Möglichkeiten einer unmittelbaren Bezwingung der Blindheit auftauchen. Die Leute wollen sich einfach nicht von dem antiken Versprechen, dass die Blinden sehend werden, verabschieden. Bis vor Kurzem konnten wir wiedererweckte illusorische Hoffnungen beobachten, die Wissenschaft würde den Blinden das Augenlicht irgendwie zurückgeben. In solchen Ausbrüchen unrealistischer Hoffnungen sind in erster Linie die fadenscheinigen Überreste aus grauer Vorzeit und das Verlangen nach Wundern wieder zum Vorschein gekommen.⁶

5 Vladimir Korolenko: »Slepoi muzykant (Слепой музыкант)«, in: *Russkije wedomosti* (1886). Deutsch zuletzt: *Der blinde Musiker. Eine Studie*, übers. von Günter Dalitz, Frankfurt a. M./Leipzig 1991.

6 Lev Vygotsky: »The Blind Child«, in: ders.: *The Collected Works of L.S. Vygotsky. Vol. 2: The Fundamentals of Defectology (Abnormal Psychology and Learning Disabilities)*, hg. von Robert W. Rieber/Aaron S. Carton, Boston (MA) 1993, S. 97–109, hier S. 108. Übers. M.E.

Der grundsätzliche Fehler im Verständnis von Blindheit – ob im Expertenwissen, in der sozialen Praxis oder in Vorurteilen – besteht nach Vygotskij darin, ›Behinderung‹ losgelöst von der Gesamtheit der individuellen Existenz und Blindheit getrennt von anderen Vermögen des Körpers zu betrachten sowie das blinde Subjekt unabhängig von seinem sozialen Umfeld zu sehen. Vygotskij besteht vielmehr wiederholt darauf, dass ein systemisches Postulat die unverzichtbare Bedingung für die Defektologie sei, und bekräftigt dies später für die Pädologie, die ›Wissenschaft vom Kind‹, ganz generell. Die Psyche eines heranwachsenden Kindes sei ein System, das sich von Stufe zu Stufe verändert, ohne seinen Systemcharakter zu verlieren, da das Kind nicht wesentlich aus einzelnen isolierten Fähigkeiten besteht, sondern aus den Beziehungen zwischen diesen. Gedächtnis, Aufmerksamkeit, Wahrnehmung und andere ›Funktionen‹ wachsen nicht unabhängig voneinander, sondern immer und auf jeder Entwicklungsstufe in systemischer Abhängigkeit voneinander:

Grundsätzlich besteht die psychische Entwicklung des Kindes nicht in erster Linie im selbständigen Wachstum der einen oder anderen einzelnen Funktion: wenn das Gedächtnis wächst, die Aufmerksamkeit stärker wird oder die Wahrnehmung zunimmt. Vielmehr ändern sich in jeder Altersstufe die Beziehungen zwischen den einzelnen Funktionen, und es besteht ein für jedes Lebensalter jeweils eigenes System psychischer Funktionen unter der Vorherrschaft derjenigen, die im Zentrum steht.⁷

Vygotskij betont immer wieder, es gebe keinen Unterschied zwischen einem ›behinderten‹ und einem ›normalen‹ Kind, um seine Vorstellung zu unterstreichen, dass alle Kinder gemeinsam in normalen Schulen unterrichtet werden könnten. Dabei handelt es sich jedoch nicht um eine philanthropische oder ethisch korrekte Haltung, die von den ›Normalen‹ forderte, dass sie mit den benachteiligten ›defekten‹ Menschen teilen und das ›Defekte‹ so behandeln müssten, als sei es ›normal‹. Wie alle kommunistischen Intellektuellen seiner Zeit hat Vygotskij es auf ›wirkliche‹ Gleichheit abgesehen und weist religiöse und bürgerliche Ethik als scheinheilig zurück. Und so löst er das Problem der Gleichheit auf anderem Wege. Wenn er das ›Defekte‹ mit dem ›Normalen‹ gleichsetzt, geht er von dem – paradoxen – Gedanken aus, dass alle ›normalen‹ Kinder in gewissem Sinn ›behindert‹ seien, insofern sie Kinder, d.h. in Entwicklung begriffene

⁷ »Сущность психологического развития ребенка состоит в первую очередь не в том, что растут самостоятельно те или иные функции сами по себе: увеличивается память, усиливается внимание, растет восприятие, а в том, что на каждой возрастной ступени изменяются межфункциональные отношения, изменяются отношения между функциями и на каждой возрастной ступени существует своя система психологических функций при доминировании какой-то определенной функции, стоящей в центре.« L.S. Vygotskij: *Osnovy pedologii*, Leningrad 1935, S. 131–132, Übers. M.E.

Systeme sind. Der wachsende Organismus bleibt, da er sich verändert, zu jeder Zeit ein System von Verhältnissen, und die Veränderung kann diachron begriffen werden als eine Abfolge zeitlich begrenzter Balancen im Rahmen einer Dynamik interner Beziehungen.

Auf diese Weise de-essentialisiert Vygotskij Veränderung und Wachstum und vollzieht einen *linguistic turn* in der Kinderpsychologie. Indem er Kinderpsychologie in Analogie zum System der Sprache und die Kindesentwicklung in Analogie zu Ferdinand de Saussures Begriff der Diachronie betrachtet, konstruiert Vygotskij die kindliche Entwicklung als integralen und historischen Prozess, als eine Dynamik sich ständig verändernder und zugleich intern ausbalancierter Beziehungen. Diese revolutionäre Konzeptualisierung der kindlichen Entwicklung generell resultiert aus Vygotskijs Konzept des ›behinderten‹ Kindes und aus seiner Kritik daran, wie das ›behinderte‹ Kind in der Theorie und der Praxis seiner Zeit, wie er meint, ›konstruiert‹ werde. Auch hier gilt sein Bemühen der De-Essentialisierung der Behinderung, besonders der Blindheit. Danach habe die Bezeichnung ›Behinderung‹ grundsätzlich von sich aus kein Bezugsobjekt und sei in diesem Sinn auch nicht real; und so sei auch der Unterschied zwischen ›defekt‹ und ›normal‹ nicht existent. Künftig, so Vygotskij, werden »[e]ine taube Person, die spricht, und eine blinde Person, die arbeitet, [...] vollumfänglich am Leben teilhaben, sie werden ihre Minderwertigkeit nicht zu spüren bekommen und sie andere nicht spüren lassen.«⁸

Diese De-Essentialisierung ist nur unter der Voraussetzung möglich, dass ›Behinderung‹ eine soziale, historische und politische Erscheinung ist und in keiner Weise eine körperliche. Und erneut sind es nicht Wissen, Wissenschaften oder Technik, die das Wunder bewirken können, das die Blinden sehend und die Lahmen gehend macht, sondern die gesellschaftliche Erziehung. Und diese Erziehung, so Vygotskij, würde unter einem historisch beispiellosen Regime geschehen, während der größten Epoche der »endgültigen Umgestaltung der Menschheit«. Nur eine solche Umgestaltung kann die Behinderung beseitigen:

Die Verwirklichung des religiösen Wunders des ewigen Menschheitstraums – die Blinden sehend und die Tauben sprechend zu machen – ist die Aufgabe der gesellschaftlichen Erziehung, die im bedeutendsten Zeitalter der endgültigen Umgestaltung der Menschheit zutage tritt.

⁸ Vygotsky: »The Psychology and Pedagogy of Children's Handicaps«, in: ders.: *The Collected Works of L.S. Vygotsky. Vol. 2: The Fundamentals of Defectology (Abnormal Psychology and Learning Disabilities)*, hg. von Robert W. Rieber/Aaron S. Carton, Boston (MA) 1993, S. 76–96, S. 83 (engl. Übersetzung verändert, I.S.).

Die Menschheit wird aller Wahrscheinlichkeit nach Blindheit, Taubheit und geistige Zurückgebliebenheit früher oder später besiegen. Sie wird dieses Ziel aber viel früher erreichen in einem sozialen und pädagogischen Rahmen als in einem medizinischen und biologischen System. Es ist möglich, dass die Zeit nicht weit ist, in der die Pädagogik sich schämen wird für den Ausdruck des ›behinderten Kindes‹, der einen unveränderlichen Defekt in der Natur eines Kindes bezeichnet.⁹

In Anlehnung an das System der Sprache wird ›Defekt‹ zu einer Beziehung ohne Substanz. Behinderung ist ein ›soziales Konzept‹, und der ›Defekt‹ selbst ist nur Ausdruck und Spur der naiven und vorurteilsbeladenen Haltung unter den ›Normalen‹, doch keine konstitutive Eigenschaft eines ›behinderten Menschen‹: »Eine blinde Person wird blind bleiben und eine taube Person taub, aber sie werden aufhören behindert zu sein, weil eine Behinderung nur ein soziales Konzept ist; eine Behinderung ist eine unnormale Fortsetzung der Blindheit, Taubheit oder Stummheit.«¹⁰ Nicht das Kind ist ›defekt‹, sondern die Gesellschaft, die es als solches bezeichnet. Während Blindheit und Taubheit als solche bestehen bleiben, wird die Vorstellung von Defekten überhaupt ausgelöscht werden:

Blindheit allein macht ein Kind noch nicht behindert; sie ist keine defekte Verfassung, Unangemessenheit, Abnormität oder Krankheit. Zu all dem wird Blindheit nur unter bestimmten gesellschaftlichen Bedingungen der Existenz einer blinden Person. Das ist ein Zeichen des Unterschieds zwischen ihrem Verhalten und den Verhaltensweisen der anderen.¹¹

Insofern wird Blindheit, wiederum im Geiste Saussures, zu einem Zeichen, und zwar nicht für irgendeine objektive Wirklichkeit, sondern ein Zeichen für den Unterschied, für Ungleichheit, Diskriminierung und Ausgrenzung. Genauso hat ›Behinderung‹ nicht die Bedeutung der Abwesenheit eines Vermögens, sondern nur die einer reinen Beziehung, und ist immer sozial und historisch verankert. Als ›Defekt‹ ist das Fehlen einer Fähigkeit nicht von der Natur hervorgebracht, sondern ausschließlich von der falschen gesellschaftlichen Ordnung. Deshalb kann aus Vygotskijs Perspektive nur die radikale Veränderung der gesellschaftlichen Ordnung die Auslöschung von ›Behinderung‹ und die Beseitigung aller Ungleichheit, Ungerechtigkeit, Entmachtung und Enteignung bewirken. Das blinde Kind, dieser ›Proletarier der Natur‹, wird nur erlöst in »unserer Epoche«,¹² nämlich in der der proletarischen Revolution, und durch die drei Waffen, die diese Epoche führt:

⁹ Ebd., S. 83 f.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Ebd., S. 84.

¹² Vygotsky: »The Blind Child« (Anm. 6), S. 108.

[G]esellschaftliche Vorsorge (vorsorgliche Inspektion), gesellschaftliche Erziehung und Sozialarbeit mit den Blinden. Es sind drei Säulen, auf denen der moderne wissenschaftliche Ansatz im Umgang mit Blindheit ruht. Die Wissenschaft muss alle drei Formen des Kampfes ausarbeiten und den Fortschritt, den vorangegangene Epochen in dieser Richtung bereits gemacht haben, zu einem Ende bringen. [...] Ist es wirklich nicht deutlich, dass alle diese drei Problemstellungen, die die Blindheit aufwirft, von sich aus soziale Probleme sind, und dass nur eine neue Gesellschaft diese Probleme ein für allemal lösen kann? Eine neue Gesellschaft wird neue Typen von Blinden hervorbringen. Heutzutage sind in der UdSSR die ersten Grundlagen dieser neuen Gesellschaft gelegt, und das bedeutet, dass die ersten Bestandteile dieses neuen Typs gebildet wurden.¹³

III. Das Mythische der Defektologie: ›Behinderung‹ als qualitative Einzigartigkeit

Was war es, das Vygotskij so zuversichtlich machte, abgesehen von dem Glauben an die heilsbringende Rolle der neuen Gesellschaft bei der Beseitigung von ›Defekten‹? Sind die reinen Beziehungen zwischen den ›Funktionen‹ wirklich so rein? Während er einerseits unrealistischen Hoffnungen auf die Heilung der Blinden eine Absage erteilt, ist er jedoch andererseits nicht bereit, die religiöse Mythologie der Blindheit vollständig zu verwerfen. Für den dialektischen Materialisten gibt es noch einen »Funken Wahrheit« in den uralten Mythen der Blindheit als Überschreitung der Wirklichkeit:

Im Mittelpunkt stehen die Fähigkeiten, die den Blinden zugeschrieben werden, wie etwa die hochempfindlichen Kräfte der Seele, die in Verbindung mit Blindheit rätselhaft, geheimnisvoll und unerklärlich erscheinen. [...] Und obwohl die Geschichte diese Philosophie vollkommen zerstört und die Wissenschaft ihre Unbegründetheit vollständig aufgedeckt hat, ist ein Funken Wahrheit in ihren tiefsten Wurzeln verborgen.¹⁴

Vom mythischen Standpunkt aus ist der Verlust des Augenlichts identisch mit dem Verlust der endlichen Welt und dem Gewinn der Unendlichkeit. Der blinde Teiresias sieht die Zukunft voraus, der blinde Homer dichtet das große Epos, Korolenkos blinder Musiker entwickelt eine übermenschliche Intuition, und so weiter. »Laut den jüdischen Weisen sind diese Gesehenen, aber Nichtsehenden, Ihm nahe, der sieht, aber unsichtbar ist.«¹⁵ Der Mythos setzt immer einen symbolischen Austausch in der Ökonomie der Schöpfung voraus, ganz so, als ob das blinde Subjekt für den Verlust

¹³ Ebd., S. 108f.

¹⁴ Ebd., S. 98.

¹⁵ Ebd.

des Augenlichts mit dem Privileg einer unendlichen, höheren Ordnung, einer Möglichkeit der Überschreitung der Realität, entschädigt würde.

Das ist wiederum eine Frage der Perspektive. Und so lädt auch Vygotskij seine Leser ein, Blindheit nicht länger als Verlust, sondern vielmehr als Gewinn anzusehen. Seine Analyse des blinden Kindes beginnt mit einem Paradox. Er beschreibt Blindheit als konstruktive, nicht als zerstörerische Kraft, die in der Lage ist, etwas zu schaffen und zu verändern:

Weil Blindheit eine neue und einzigartige Persönlichkeitsstruktur erzeugt, erweckt sie neue Kräfte zum Leben; sie ändert die normale Tendenz einer Funktion; sie erneuert und formt auf erfinderische Weise das Bewusstsein einer Person. Deshalb ist Blindheit nicht einfach ein Defekt, ein Minus, eine Schwäche, sondern, in einem bestimmten Sinn, ebenso die Quelle der Manifestation von Fähigkeiten, ein Plus, eine Stärke (wie seltsam und widersprüchlich das auch erscheinen mag).¹⁶

Im Mythos und in den Legenden nimmt

die mildtätige Natur (die sich um ihre Geschöpfe sorgt) [...] mit der einen Hand und gibt mit der anderen zurück, was sie genommen hat. Darum glaubte man, dass jeder blinde Mensch ein blinder Musiker ist, also eine Person, die mit einem geschärften, außerordentlichen Gehör begabt ist. Ein einzigartiger sechster Sinn, unvorstellbar bei Sehenden, wurde bei den Blinden entdeckt.¹⁷

Mit einem für die Sowjets der 1920er Jahre in keiner Weise typischen Wohlwollen gesteht Vygotskij den Mythen und Legenden zumindest ein Quäntchen Wahrheit zu: »Diese Ansichten entstanden [...] aus den Lehren vom Geist, vom Körper und dem Glauben an einen unbegreiflichen Geist.«¹⁸ Obwohl also bereits im Zuge der Renaissance die Wissenschaften die Mythen verdrängt und die Erfahrung an die Stelle des Vorurteils gesetzt haben, kann die Weisheit des Mythos nicht zur Gänze gelegnet werden.

Die Akzeptanz eines gewissen Wahrheitsgehaltes des Mythos erlaubte Vygotskij, eine kritische Haltung gegenüber der positivistischen Wissenschaft des 19. Jahrhunderts einzunehmen. Sein Aufsatz *Die fundamentalen Probleme der Defektologie*¹⁹ beginnt mit der entschiedenen Kritik »einer obsoleten, alten Schule der Defektologie«,²⁰ die den Ansatz verfolge, »ein abnormes Kind«²¹ ausschließlich mittels quantitativer Messung zu bestimmen und so den qualitativen Aspekt der Persönlichkeit eines Kindes

¹⁶ Ebd., S. 97.

¹⁷ Ebd., S. 99.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Lev Vygotsky: »Fundamental Problems of Defectology«, in: ders.: *The Collected Works of L.S. Vygotsky. Vol. 2: The Fundamentals of Defectology (Abnormal Psychology and Learning Disabilities)*, hg. von Robert W. Rieber/Aaron S. Carton, Boston (MA) 1993, S. 29–51, Übers. M.E.

²⁰ Ebd., S. 30.

²¹ Ebd., S. 42.

gänzlich außer Acht zu lassen, dem man in den Imaginationen der alten Mythen noch begegnen konnte. Der konventionelle Ansatz reduziere kindliche Entwicklung auf »quantitatives Wachstum und die Zunahme organischer und psychischer Funktionen«:²² Ein ›behindertes‹ Kind sei einfach als ein Kind verstanden worden, das ›weniger‹ entwickelt ist als ein ›normales‹ Kind. Vygotskijs revolutionäre Neuerung bestand darin, dass er das behinderte Kind »nicht einfach [als] ein Kind« verstand, »das weniger entwickelt« ist »als Gleichaltrige, sondern als eines, das sich anders entwickelt hat.«²³

Die Formel »nicht weniger, sondern anders« ist die eigentliche Basis der Lehre Vygotskijs. Anderssein bedeutet dabei in keiner Weise Abnormalität. Verschiedene Behinderungen – Blindheit, Taubheit, Taubblindheit, ›geistige Zurückgebliebenheit‹, sogar ›moralischer Schwachsinn‹ und ›erzieherische Vernachlässigung‹ (die beiden letzten als offensichtlichste Beispiele für eine Essentialisierung und Medikalisierung sozialer Probleme in der Kindererziehung) – seien Folgen *unterschiedlicher* und nicht *unge-nügender* oder *zu langsamer* Entwicklung, die an einer abstrakten ›Norm‹ gemessen werde. Neben dem Aufgreifen mythischer Vorstellungen versucht Vygotskij, die konservativen professionellen Begrifflichkeiten – die blind für ihre eigenen Metaphorik sind – mit vollständig neu formulierten revolutionären Inhalten und Bedeutungen zu füllen. Das gilt sogar für die bedenklichste defektologische Kategorie: den ›moralischen Schwachsinn‹. In der Psychiatrie des 19. Jahrhunderts umfasste diese Kategorie jugendliche Delinquenten, obdachlose und vernachlässigte Kinder sowie alle anderen Kinder, die generell ›unmoralisches Verhalten‹ zeigten. Genau wie im Fall des ›behinderten‹ Kindes findet Vygotskij auch hier einen Weg, das Problem radikal neu zu formulieren. Die gemeinhin als moralisch schwachsinnig bezeichneten Kinder sind

unintelligent und nur schwach motiviert, und ihre körperliche Empfindlichkeit (zum Beispiel für Schmerz) ist signifikant reduziert. Darin erkennen viele einen bestimmten Typus, der, von Geburt, vorbestimmt ist für asoziales Verhalten und ethisch eingeschränkt mit Blick auf seine Neigungen und so weiter. Während der Ausdruck ›moralischer Schwachsinn‹ früher einen unheilbaren Zustand implizierte, zeigt die Verlegung solcher Kinder in eine andere Umgebung oft, dass wir es bei ihnen mit einer spezifischen scharfen Empfindlichkeit zu tun haben, und dass die Abtötung dieser Empfindlichkeit ein Mittel der Selbstverteidigung und der Abschottung ist, ein Mittel, sich gegen die Bedingungen der Umwelt mit biologischen Abwehrwaffen zu umgeben. In einer neuen Umgebung zeigen diese Kinder vollkommen andere Eigenschaften.²⁴

²² Ebd., S. 30.

²³ Ebd.

²⁴ Ebd., S. 37f.

Es sind also ›qualitative Unterschiede‹ und ›qualitative Einzigartigkeit‹, die zu Kategorien des Verstehens von ›Defekten‹ werden, und nicht Schwäche oder Mangel. Und so ist das blinde Kind nicht einfach ein ›normales‹ minus Augenlicht; denn Blindheit, oder irgendeine andere Behinderung, ist ja kein Defizit. Generell ist nach Vygotskij der rein quantitative Zugang politisch und moralisch nicht akzeptabel: In der neuen Gesellschaft ist jeder ein Subjekt, und zwar nicht als messbare Variation der Norm, sondern im Sinne qualitativer Einzigartigkeit.

›Defekt‹ ist somit ein Ausdruck, der eine komplexe symbolische und materiale Ökonomie bezeichnet – nicht einfach ein Saussure'sches System reiner Beziehungen, sondern eher ein Gleichgewicht von Verlusten und Ausgleichen, von Einbußen und Errungenschaften:

Einerseits bedeutet die Behinderung *ein Minus, eine Schwäche, eine Verzögerung* in der Entwicklung. Andererseits stimuliert sie einen erhöhten, intensivierten Fortschritt, und zwar genau, weil sie Schwierigkeiten macht. [Ein Defektologe] muss die kompensatorischen Prozesse in Entwicklung und Verhalten eines Kindes berücksichtigen, die den Defekt substituieren.²⁵

Eine ›Behinderung‹ in einen Vorteil zu verwandeln und aus Armut Reichtum zu machen: Diese neue revolutionäre Defektologie scheint der Zauberei fähig und erweist sich als ein neuer, kommunistischer Mystizismus *in praxi*. So gibt es zwar keinen Platz für Wunder in der neuen Gesellschaft, aber jede Menge Raum für revolutionären Kampf, heroische Siege oder Niederlagen, sogar im Fall des blinden Kindes, jener Verkörperung alles nur möglichen *Pathos* und vollständiger Machtlosigkeit. Trotz möglicher Niederlagen kann das »voraussehende Ergebnis immer und unter allen Umständen«²⁶ schöpferisch sein:

Entwicklung, ist sie durch eine Behinderung erschwert, steht für einen (physisch und psychisch) kreativen Prozess. Sie steht für die Schaffung und Neuschaffung der Persönlichkeit eines Kindes auf der Grundlage einer Restrukturierung aller Anpassungsfunktionen und der Formierung neuer Prozesse – überbrückend, ersetzend und ausgleichend hervorgebracht von der Einschränkung – und bringt neue, indirekte Wege der Entwicklung hervor. Die Defektologie begegnet einer Welt neuer, unendlich verschiedener Formen und Verläufe der Entwicklung. Der Verlauf, den eine Behinderung hervorbringt – nämlich den einer Kompensation – ist der Hauptverlauf der Entwicklung eines Kindes mit einer körperlichen Einschränkung oder einer funktionalen Unfähigkeit.²⁷

Es scheint, so suggeriert Vygotskij, diese kreative Kraft von ›Behinderung‹ zu sein, die *alle* Geschichte vorantreibt, und nicht nur die individuelle

²⁵ Ebd., S. 32. Hvh. I.S.

²⁶ Ebd., S. 34.

²⁷ Ebd.

medizinische Geschichte eines bestimmten Kindes. Die *gesamte* Defektologie ist eine Grenzregion und entdeckt eine ganze »Welt neuer, unendlich verschiedener Formen und Verläufe der Entwicklung.«²⁸ Sie ist nicht nur Zeugin individueller Überschreitungen, sondern sieht sich der Möglichkeit der gesamten Menschheit gegenüber, ihr Wesen zu überschreiten. Das blinde – und möglicherweise auch jedes andere ›behinderte‹ – Kind kündigt mit seiner Eigenschaft als ›Zeichen des Unterschieds‹ das Kommen eines neuen Typus des (blinden) Menschen an, der die neue Gesellschaft schafft und der von ihr geschaffen wird.

IV. Das ›Sinnesvikariat‹: Sozialismus der Körperorgane

Der Wiener Psychologe und Psychiater Alfred Adler, einstiges Mitglied im Kreis um Freud und der Begründer einer eigenen Individualpsychologie, war eine internationale Autorität, deren analytische Theorie für Vygotskij besonders interessant wurde, als er an der Defektologie arbeitete. Mit der Erklärungskategorie des ›Machtstrebens‹ entsprach Adlers Theorie dem Bild der Defektologie von der kindlichen Entwicklung als einer willentlichen Überwindung von ›Behinderung‹ in einem aktiven Kampf um einen Platz in der Welt. Adlers grundlegend ökonomische Kategorien – ›Geltung‹ und ›Wert‹, ›Selbsteinschätzung‹ und ›Kompensation‹ – passten ausgezeichnet zu Vygotskijs Vorstellungen von der symbolisch-ökonomischen Balance in der Dynamik der Entwicklung des blinden Kindes. Noch wichtiger war, angesichts des grundsätzlichen Utopismus von Vygotskijs Defektologie, Adlers historischer Optimismus: seine Absicht, den psychischen Prozess nicht (wie Freud) durch die Vergangenheit determiniert, sondern durch die Zukunft bestimmt zu sehen; die Situation also nicht durch ein vergangenes Trauma zu definieren, sondern durch das zu erreichende Ziel, das vor dem Subjekt lag. Genau wie Vygotskijs blindes Kind strebte auch das Subjekt der Adler'schen Individualpsychologie – minderwertig qua Definition und dem Gefühl nach – die Mobilisierung seines angeborenen ›Machtstrebens‹ an, um das Minderwertigkeitsgefühl zu überwinden, volle soziale ›Geltung‹ zu erlangen und sich so an das künftige Leben als Erwachsener anzupassen. Aus Adlers Konzept der Überkompensation wurde bei Vygotskij die »Bildung eines psychologischen Überbaus«:²⁹

²⁸ Ebd.

²⁹ Vygotsky: »Defect and Compensation«, in: ders.: *The Collected Works of L.S. Vygotsky. Vol. 2: The Fundamentals of Defectology (Abnormal Psychology and Learning Disabilities)*, hg. von Robert W. Rieber/Aaron S. Carton, Boston (MA) 1993, S. 52–64, hier S. 53.

Ein blindes Kind entwickelt einen psychischen Überbau zur Überlistung seiner eingeschränkten Sicht mit einem einzigen Ziel: Den Gesichtssinn zu ersetzen. Unter Aufbietung aller ihm zur Verfügung stehenden Mittel wird ein taubes Kind Wege finden, seine taubheitsbedingte Isolation und Abgeschiedenheit zu überwinden.³⁰

Dies führte auch zu einer vollständigen Neufassung der Bedeutung von Leiden – und damit des innersten Kerns, um den herum die Mythen und Erzählungen von ›Behinderung‹ sich durch die Jahrhunderte entfaltet hatten, die zwar ›den Abnormen‹ das Existenzrecht in der Gesellschaft ›der Normalen‹ sicherten, doch nur als Verkörperung des vollkommenen Mangels, der Enteignung, der grundsätzlichen Armut und Passivität. Die neue Theorie (beruhend auf einer Synthese aus Adler und Marx)

[...] räumt nicht dem Leiden einen hohen Stellenwert ein, sondern seiner Überwindung; nicht der demütigenden Anerkennung einer Behinderung, sondern dem Widerstand gegen sie; nicht der Schwäche allein sondern den Impulsen und Quellen der Stärke, die aus ihr entstehen. Folglich ist die neue Lehre dem christlichen Verständnis des Kranken diametral entgegengesetzt. Es geht nicht um Armut, sondern um mögliche Fülle des Geistes; Elend wird zum Impuls für die Überwindung der Schwäche und den Aufbau der Stärke. [...] Adlers Sicht, dass sozialer Stellenwert das letztendliche Ziel von Kompensation ist, trennt die Psychologie ebenso eindeutig vom christlichen Ideal der Schwäche wie vom Nietzsche'schen Kult der Stärke des Einzelnen.³¹

Hier entspringen auch die schöpferischen Kräfte der Blindheit: Sie ist »nicht einfach eine Behinderung [...], sondern in bestimmtem Sinn eine Quelle der Manifestation von Fähigkeiten, ein Plus, eine Stärke.«³² Blindheit ist schöpferisch, da sie ein Hindernis und einen möglichen Konflikt darstellt. Blindheit ist nicht bedeutsam als ein ›Defekt‹ des Körpers, sondern ausschließlich bedeutungsvoll als Hürde für das blinde Kind, über die es in die soziale Welt eintritt. Ein blindes Kind hat kein anderes Sinnesvermögen, um das verlorene Augenlicht zu ersetzen, aber es besitzt die Kraft der Überkompensation, um die Balance der Funktionen zurückzugewinnen, um »die soziale Auseinandersetzung und psychische Instabilität, die dem körperlichen Defekt entspringen«,³³ zu besiegen.

»Er wird alles sehen wollen«, sagt Adler über ein Subjekt, »wenn er kurzsichtig ist, und alles hören, wenn er schwerhörig ist; er wird alles sagen wollen, wenn er einen offensichtlichen Sprachfehler hat oder stottert. [...] Das Bedürfnis zu fliegen wird am ehesten bei den Kindern anzutreffen sein, die schon beim

³⁰ Ebd., S. 57. Vygotskijs Adler-Rezeption stützt sich im Wesentlichen auf Alfred Adler: *Menschenkenntnis*, Leipzig 1927.

³¹ Vygotsky: »Defect and Compensation« (Anm. 29), S. 58–59.

³² Vygotsky: »The Blind Child« (Anm. 6), S. 97.

³³ Ebd., S. 101.

Springen die Erfahrung großer Schwierigkeiten machen. Der Kontrast zwischen körperlicher Einschränkung und den Bedürfnissen, Phantasien, Träumen, d.h. dem psychischen Streben nach Ausgleich, ist so universell, dass man darauf ein *Grundgesetz* gründen könnte: *Durch subjektive Gefühle der Unzulänglichkeit verwandelt sich eine körperliche Einschränkung/Behinderung in psychisches Streben nach Kompensation und Überkompensation.*«³⁴

Adler erklärte die psychische Fähigkeit zur Überkompensation mit der Kraft des angeborenen Machtstrebens anhand einer Analogie zur organischen Welt. Wenn der Blutkreislauf im Körper blockiert ist, wird das Herz größer als normal, um in der Lage zu sein, mehr Blut zu pumpen und den Körper mit dem notwendigen Sauerstoff zu versorgen.³⁵ Die nahezu übernatürliche Fähigkeit blinder Menschen, Dinge zu sehen ohne zu sehen, einfach durch die Mobilisierung eines Übermaßes an Hören, Tasten und anderer Sinne, war seit Jahrhunderten nicht nur in Mythen, sondern auch in medizinischen Berichten sowie politischen Philosophien überliefert worden. Und auch Adler und Vygotskij hätten diese Geschichten als wahr erachtet. Doch während Adler solche Phänomene als Verlängerung der Physiologie verstanden hätte, akzeptierte Vygotskij sie nur als das Ergebnis systematischer menschlicher Intervention: entweder durch das blinde Subjekt selbst, das an der Weiterentwicklung seiner Fähigkeiten arbeitet, oder durch das Erziehungssystem und die Gesellschaft, die dem Kind eine Gleichstellung in der neuen sozialen Wirklichkeit verschaffen. Die Fähigkeit, Wahrnehmung auszudehnen, ist kein organisches Merkmal, sondern eine politische Entscheidung des Subjekts, das seine eigene Minderwertigkeit bekämpft, indem es einen lebenslangen Plan bewusster zielgerichteter Handlung verfolgt. Diesen Plan nannte Vygotskij, nach Adler, ›Leitlinie‹ (*leitlinija*). Der Kampf des blinden Kindes um eine eigene

³⁴ Vygotsky: »Fundamental Problems of Defectology« (Anm. 19), S. 33. – Das deutsche Original, das Vygotskij ins Russische übersetzt hat, lautet: »Es [das Kind] wird alles sehen wollen, wenn es kurzsichtig ist, alles hören wollen, wenn es Gehör anomalies hat, wird immer sprechen wollen, wenn Sprachschwierigkeiten oder Stottern vorhanden sind [...]. [...] Der Wunsch zu fliegen wird am ehesten bei denjenigen Kindern ausgelöst, die schon beim Springen große Schwierigkeiten vorfinden. Diese Gegensätzlichkeit der organisch gegebenen Beeinträchtigungen und der Wünsche, Phantasien und Träume, den psychischen Kompensationsbestrebungen also, ist eine derart durchgreifende, daß man daraus ein *psychologisches Grundgesetz ableiten kann vom dialektischen Umschlag aus der Organminderwertigkeit über ein subjektives Gefühl der Minderwertigkeit in psychische Kompensations- und Überkompensationsbestrebungen*. Nur daß hier die Einschränkung wohl im Auge zu behalten ist: nicht um ein Naturgesetz handelt es sich dabei, sondern um eine allgemeine, naheliegende *Verführung* des menschlichen Geistes.« Alfred Adler: »Die psychische Behandlung der Trigeminusneuralgie« (1910), in: ders.: *Praxis und Theorie der Individualpsychologie. Vorträge. Zur Einführung in die Psychotherapie für Ärzte, Psychologen und Lehrer*, München 1927, S. 55–70, hier S. 57.

³⁵ *Anm. d. Übers.*: Vgl. zu dieser Analogie Alfred Adler: *Menschenkenntnis* (1927), hg. von Jürg Ruedi, Göttingen 2007 (Alfred Adler Studienausgabe, Bd. 5), S. 76.

soziale Position und um persönlichen Erfolg beruht somit paradoxerweise auf der ursprünglichen Minderwertigkeit als Kind und, weitergehend, als blindes, als ›defektes‹ Kind. Deshalb gibt es

[...] keinen grundsätzlichen Unterschied zwischen der Erziehung eines sehenden und eines blinden Kindes. Neue bedingte Verbindungen werden gleichermaßen von jedem Einfluss gebildet. Die Auswirkung von organisierten Außeneinflüssen ist ein determinierender Faktor in der Erziehung. [...] Aus pädagogischer Perspektive mag ein blindes oder taubes Kind prinzipiell einem normalen Kind gleich sein, das taube oder blinde Kind erreicht seine Ziele aber mit anderen Mitteln und auf anderem Wege als das normale Kind [...].³⁶

Welches genau sind diese Mittel und Wege? Mediziner des 18. Jahrhunderts hatten ein physiologisches Phänomen entdeckt, das sie ›Sinnesvikariat‹ nannten. Damit war die Fähigkeit paarweise auftretender Organe (wie der Niere) gemeint, wonach bei Versagen des einen Organs das andere Organ einspringt.³⁷ Analog dazu erklärten die (Blinden-)Psychologie ebenso wie die Mythologie die Wahrnehmung blinder Menschen als ein Substitutionsphänomen, also als ein Sehen mit den Ohren oder Fingern anstelle der Augen.

Vygotskij denkt das Sinnesvikariat im Geist des Marxismus neu, nämlich als Einrichtung der Sinne, die Bedeutung hervorbringt, unabhängig von aller Arbeitsteilung zwischen den verschiedenen Organen. Wie um die Ungleichheit und Entfremdung, die der Arbeitsteilung innewohnt, zu überwinden, restrukturiert die Wahrnehmung ohne Schwierigkeiten die Funktionen ihrer jeweiligen Organe, um auf Basis einer Art von Solidarität zu operieren. Auf diese Weise wird die Integrität des Gesamtorganismus erreicht: Ein Organ springt für ein anderes, versagendes Organ ein und verhindert so den Zusammenbruch des gesamten Organismus.

Es ist kein Zufall, dass ein solches Bild von der Solidarität der Sinne die politische Einbildungskraft der frühen sowjetischen Psychologie angesprochen hat. Der marxistischen Kapitalismustheorie zufolge ist es genau die Arbeitsteilung, die die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise vorantreibt und damit die Herrschaftsverhältnisse und Ungleichheiten, die

³⁶ Vygotsky: »Defect and compensation« (Anm. 29), S. 59–61.

³⁷ *Anm. d. Übers.:* Entsprechend der Definition aus einem philosophischen Wörterbuch von 1907 nennt man »Sinnesvikariat, d.h. Stellvertretung der Sinne, [...] den Ersatz, welcher dem Menschen bei mangelnder Entwicklung eines Sinnes durch einen anderen gewährt wird. So vikariert der Drucksinn für das Gesicht, der Körpersinn für das Gehör. Kurzsichtige haben meist ein sehr scharfes Gehör. Das Vorwiegen einer Sinnesrichtung beeinflusst natürlich die Individualität. So war für Goethe der Hauptsinn das Auge, und für die alten Hellenen war er mehr oder weniger ebenfalls das Gesicht.« Friedrich Kirchner: *Wörterbuch der philosophischen Grundbegriffe*, 5., von Carl Michaëlis neubearb. Aufl. Leipzig 1907, S. 576.

ihren entsprechenden sozialen Verhältnissen zugrunde liegen, hervorbringt. Es ist auch die Arbeitsteilung, die die Zersplitterung der Arbeiterklasse verursacht und ihre Unfähigkeit, sich im Kampf um die Bewahrung ihrer wirtschaftlichen und politischen Rechte zu organisieren. Die Widersprüche zwischen geistiger und körperlicher Arbeit und die zwischen industrieller und landwirtschaftlicher Produktion sind maßgeblich an der Formierung der antagonistischen Klassenverhältnisse in der kapitalistischen Gesellschaft beteiligt. Andererseits ist es die Solidarität, die das politische Bewusstsein der Arbeiterklasse im Wesentlichen ausmacht. Die Analogie zwischen der Bildung der Klassengegensätze bei Marx und dem Sinnesvikariat besteht also in der angenommenen natürlichen Fähigkeit eines Organs, ein anderes zu vertreten und auf diese Weise die physiologische Arbeitsteilung unter den Wahrnehmungsorganen zu überwinden. Dies wird ermöglicht durch die natürliche Tendenz des Körpers, beschädigte Funktionen mittels der Mobilisierung anderer Funktionen zu ersetzen. Dieser Mechanismus muss Vygotskij als perfekte Allegorie gesellschaftlicher Ordnung überhaupt erschienen sein, in der die Widersprüche zwischen ›normal‹ und ›defekt‹ nicht länger gültig sind dank der im Organismus verankerten natürlichen Fähigkeit zu einer Solidarität der Sinne.

Vygotskij hielt die medizinische Theorie vom Sinnesvikariat grundsätzlich für bedenkenswert, aber auch für naiv. Vor allem im Bezug auf die Blindheit gab es einen bezeichnenden Unterschied. Die Sinne eines blinden Kindes springen nicht automatisch füreinander ein, nur weil eine der Funktionen ausgefallen ist. Was die Intensivierung anderer Sinnesfunktionen motiviert, ist weder der Verlust des Augenlichts allein noch irgendeine natürliche Solidarität im Körper. Es sind vielmehr die negativen sozialen Auswirkungen der Blindheit. Die entstehenden Schwierigkeiten sollten durch die Entwicklung eines ›psychischen Überbaus‹, d.h. durch die Ausarbeitung einer *leitlinija* für zielgerichtetes Handeln hin zur Kompensation der Schwierigkeiten mittels bewusster und organisierter erzieherischer Anstrengungen gelöst werden und nicht dadurch, dass man sich auf eine physiologische Reaktion des Organismus einfach verlässt.

V. Sozialismus für Blinde

In Vygotskij's Programm der Defektologie gibt es einen poetischen und einen politischen Subtext, die beide dazu beitragen, dass die Defektologie zu einer mächtigen Allegorie für ein neu entstehendes revolutionäres Subjekt wird: Genauso wie ein behindertes – blindes, taubes oder geistig eingeschränktes – Kind lernt, Grenzen zu überwinden, kann auch ein

politisches Subjekt, das durch Beraubung, Besitzlosigkeit, Ohnmacht und andere ›Behinderungen‹ gezeichnet ist, in harter Arbeit und mit einem unersättlichen Machtstreben lernen, die gesellschaftlichen Hindernisse zu überwinden, und ein normaler Sowjetbürger werden.

Wie bereits erwähnt bestand Vygotskij auf seiner Behauptung, dass es keinen Unterschied zwischen einem normalen und einem behinderten Kind gibt: Mit den fortschrittlichen Erziehungsmethoden kann ein blindes Kind genauso erfolgreich in das herrschende System gesellschaftlicher Beziehungen integriert werden. Es sind die falschen pädagogischen Ansätze, die für die Ghettoisierung blinder Kinder verantwortlich sind. Der Gesellschaft ist es nur möglich, blinde Kinder in das normale Leben zu integrieren, wenn sie selbst, und nicht das blinde Kind, reformiert wird. Es ist die ›normale Gesellschaft‹, die von Ausbeutung und Herrschaft befreit werden muss, damit ein blindes Kind, obwohl ›besonders‹, als ›normal‹ akzeptiert werden kann. Im Unterschied zu den Überzeugungen liberaler Lehrer und Ärzte im Westen bedarf es nicht nur besserer Unterrichtsmethoden und Erziehungsbedingungen, um das Problem lösen. Der Schlüssel für die Lösung ist allein der politische Wille. Nur mit ihm kann echte Gleichheit zwischen Sehenden und Blinden hergestellt werden. Und nur die neue sozialistische Gesellschaft in der UdSSR – im Land der siegreichen sozialistischen Revolution – kann dies leisten. »Eine neue Gesellschaft wird neue Typen von Blinden hervorbringen. Heutzutage sind in der UdSSR die ersten Grundlagen dieser neuen Gesellschaft gelegt, und das bedeutet, dass die ersten Züge dieses neuen Typs gebildet wurden.«³⁸

Was Vygotskij hier suggeriert, ist eine Art ›Sozialismus der Blinden‹, der auf der Beseitigung des Widerspruchs zwischen dem Normalen und dem Abnormen beruht, um die Sprache der marxistischen Theorie zu verwenden. Sein ›Sozialismus der Blinden‹ beruht auf der Voraussetzung einer fundamentalen Gleichheit und auf einer Kritik der Entfremdung, die die sehende Gesellschaft zur Ausgrenzung der blinden Minderheit erzeugt. Eine andere Grundlage ist die Voraussetzung der Klassenolidarität, die im Fall des blinden Kindes in der Mythologie des Sinnesvikariats beispielhaft veranschaulicht wird (und die Vygotskij zwar für ihre Naivität kritisiert, aber nicht vollständig zurückweist). Des Weiteren wird der ›Sozialismus der Blinden‹ möglich durch die Unterstützung der Blinden in Form des staatlichen Erziehungs- und Fürsorgewesen, eine Vorstellung, die Antonio Gramscis Plan einer Kulturellen Hegemonie zwischen Intellektuellen und Subalternen nahe kommt. Danach statten die ›organischen Intellektuellen‹ (in diesem Fall die Defektologen) die Subalternen (blinden Kinder) mit

38 Vygotsky: »The Blind Child« (Anm. 6), S. 109.

Wissen und Fähigkeiten aus, die nötig sind für ein Leben in der Welt der sehenden Erwachsenen.³⁹

Im Lauf der Zeit wurde Vygotskij's ›Sozialismus der Blinden‹ im sowjetischen Kontext politisch immer weniger opportun. In den stalinistischen 1930er Jahren gab es keine echte Möglichkeit, gleichzeitig Marxist zu sein und Alfred Adler zu zitieren. Dennoch bewahrte sich die Defektologie ihre frühe avantgardistische Poetik und Politik: die Vision eines anderen, nicht wirklich bolschewistischen Sozialismus. Mit der *Persona* des ›defekten‹ Kindes skizzierte Vygotskij eine alternative revolutionäre Subjektivität, die nicht vollständig der bolschewistischen Fassung des ›Neuen Menschen‹ entsprach und ihr in einer wichtigen Hinsicht sogar widersprach. Das ›defekte‹ blinde Kind ist weit entfernt von der bolschewistischen und später stalinistischen Idee des starken Proletariers, der den heldenhaften Klassenkampf wagt, um die Universalgeschichte in die Weltrevolution münden zu lassen. Das blinde Kind verkörpert eine völlig negative Subjektivität hinsichtlich Besitz, Staatsangehörigkeit, Status und öffentlicher Wirksamkeit; es ist ein entrechteter Agent, eine Verkörperung des Leidens, ein Mikrokosmos des ›Defekts‹, zurückgewiesen vom Makrokosmos der ›normalen Welt‹. Ein solches Subjekt widersetzt sich eher dem eigenen ›Defekt‹ als dem äußerlichen Feind. Es ist die Aufgabe seiner eigenen zielgerichteten Bemühung wie der informierten wissenschaftlichen und erzieherischen Eingriffe, die zerbrochene Verbindung zwischen dem ›Normalen‹ und dem ›Abnormen‹ zu reparieren.

Ein weiterer Unterschied betrifft die wichtigste Frage: Was genau ist die Kraft, die dem blinden Kind die Möglichkeit garantiert, die Welt der ›Normalen‹ zu gleichen Bedingungen zu betreten? Und welche Kraft könnte es sein, die die Erneuerung der sozialen Umgebung des blinden Kindes und die Eliminierung des Elends der Blindheit garantiert? Wie ich oben gezeigt habe, ist die Kraft, die in der Lage ist, die große Masse der unaufgeklärten ›Normalen‹ zu erneuern, für Vygotskij die Sowjetherrschaft selbst. Es lässt sich nicht feststellen, ob er ernsthaft auf die Wohltaten der bolschewistischen Herrschaft hoffte, ob er bloß angesteckt war von den utopischen Träumen der frühen Aufbaubegeisterung in der UdSSR oder ob er vielleicht doch nur versuchte, der Sowjetbürokratie zu sagen, was sie hören wollte. Wie auch immer, an einer Stelle in *Das blinde Kind* deutet Vygotskij – der Vater einer utopischen, technisch wie politisch nicht durchsetzbaren Pädagogik – etwas an, das bereits den großen Autor des

³⁹ Vgl. Antonio Gramsci: *Selections from the prison notebooks of Antonio Gramsci*, hg. und übers. von Quintin Hoare/Geoffrey Nowell Smith, London 1971, S. 347–351.

monumentalen Werks *Denken und Sprechen*⁴⁰ und frühen Propheten des Sozialkonstruktivismus der modernen Geistes- und Sozialwissenschaften erkennen lässt. Die einzige allmächtige Instanz, die dem blinden Kind das Geschenk der Emanzipation und der Gleichheit machen kann; die einzige wahrhaft sozialistische Instanz, die das Minderwertigkeitsgefühl des Kindes aufheben und den Defekt kompensieren kann; die einzige Instanz, die stärker ist als die reale Macht und die symbolische Kraft der sowjetischen Propaganda, ist die Sprache. Nur die Sprache verleiht Gleichheit: »Nicht nur sind das endgültige Ziel und alle Entwicklungswege, die zu ihm führen, die gleichen für ein blindes und ein sehendes Kind; auch ist die Hauptquelle, aus der diese Entwicklung ihre Inhalte bezieht, die gleiche für beide – die Sprache.«⁴¹

Übersetzung: Martin Eberhardt

⁴⁰ Lev Vygotsky: »Thinking and Speech«, in: ders.: *The Collected Works of L.S. Vygotskij. Vol. 1: Problems of General Psychology (Including the Volume »Thinking and Speech«)*, hg. von Robert W. Rieber/Aaron S. Carton, Boston (MA) 1987, S. 53–91. Auf Deutsch: Lev S. Vigotski: *Denken und Sprechen*, hg. von Johannes Helm, eingel. von Thomas Luckmann, übers. von Gerhard Sewekow, Frankfurt a.M. 1993.

⁴¹ Vygotsky: »The Blind Child« (Anm. 6), S. 109.

Abbildungsnachweise

Reulecke/Vöhringer: Einleitung

Abb. 1: Diagramm der Funktionsweise des Wheatstone-Stereoskops.

Jonathan Crary: *Techniken des Betrachters. Sehen und Moderne im 19. Jahrhundert*, Dresden 1996, S. 132.

Abb. 2: Augenarzt mit Augenspiegel, ca. 1860.

Hundert Jahre Augenspiegel, Leipzig 1951, S. 19.

Abb. 3: Personifikation des Irrtums in Cesare Ripas *Iconologia* (1603).

Cesare Ripa: *Iconologia*. Tomo Secondo. Perugia: 1765, S. 352. In: Internet Archive, URL: <https://archive.org/stream/iconologiadelvav02ripa#page/352/mode/1up> [29.04.2018].

Abb. 4: Bildtafel zur Staroperation (18. Jahrhundert).

Samuel Mihles: *The Elements of Surgery. In which are contained all the essential and necessary Principles of the Art; with an Account of the Nature and Treatment of chirurgical Disorders, and a Description of the Operations, Bandages, Instruments, and Dressings, according to the modern and most approved Practice. Adapted to the use of the Camp and Navy, as well as of the Domestic Surgeon*. London: Printed for J. and P. Knapton 1746, S. 278. In: Internet Archive, URL: <https://archive.org/stream/elementsofsurger00mihl#page/278/mode/2up/search/278> [28.04.2018]

Abb. 5: Fotografie der taubblinden Helen Keller beim Lesen in einem Braille-Buch (ca. 1889).

Helen Keller Sammlung der Perkins School for the Blind, 1899. In: Digital Commonwealth. Massachusetts Collection Online. URL: <https://www.digitalcommonwealth.org/search/commonwealth:ms35v463m> [02.05.2018].

Bernd Stiegler

Die Abbildungen stammen mit Ausnahme der Filmstills aus der Arthur Conan Doyle Collection Lancelyn Green Bequest in Portsmouth. Die Archivnummer ist jeweils angegeben.

Abb. 1: Albert von Schrenck-Notzing, Materialisationsphänomen mit Eva C., München 1911, ACD1_C_1_2-101: Eva Carriere (= Eva C.) »Photo by Baron von Schren[c]k Notzing. Phenomena and Materialisation, Ill. pl. 238«.

Abb. 2: Albert von Schrenck-Notzing, Materialisationsphänomen mit Eva C., München 1911, ACD1_C_1_2-103: »Eva C. 30. December 1911« Photo 07 Baron von Schren[c]k Notzing (Phenomena of Materialisation, Ill. pl. 137)«.

Abb. 3 a-d: Two Psychographs by Annie Barnett – September 1927«, ACD1_C_1_1-113_1 und ACD1_C_1_1-113_1a

ACD1_C_1_1-115 und ACD1_C_1_1-115a: »Hope you will recognize the gentleman in the straw hat and also one in a panama hat«.

Abb. 4: James Douglas und Arthur Conan Doyle: Doppelportrait mit Geistererscheinung, in: *The Sunday Express*, 6.11.1921.

Abb. 5 a-d: Edouard Isidore Buguet: Spiritistische Aufnahmen, März 1875 bzw. Dezember 1873, ACD1_C_1_1-195 und ACD1_C_1_1-195a: »Photograph of the spirit of a living person taken in Paris 31 jan 95, the body being in London, see medium 257«

ACD1_C_1_1-198 und ACD1_C_1_1-198a: Geist von Napoleon III.

Abb. 6a-f: Serie von Aufnahmen von Ektoplasma-Materialisationen des Goligher-Kreises. Zu sehen ist Kathleen Goligher.

ACD1_C_1_2-43

ACD1_C_1_2-44

ACD1_C_1_2-45

ACD1_C_1_2-48

ACD1_C_1_2-52

ACD1_C_1_2-56

Abb. 7 a und b: Filmstill aus *The Man From Beyond*, USA 1922.

Abb. 8 a-c: Filmstill aus *The Lost World*, USA 1925.

Abb. 9: Arthur Conan Doyle: Postmortale Nachricht an William Hope
ACD1_C_1_2-115: [Conan Doyle post mortem].

Anne-Kathrin Reulecke

Abb. 1: Bildtafel aus Tom Seidmann-Freud: *The Magic Boat* (1929), dt.: *Das Zauberboot*, deutsche Textversion von Franz Martin, Wien u.a.: Annette Betz Verlag 1982, Ausschnitt

Sigrid Leyssen

Abb. 1: *Banc Michotte*, Instrument zur Anwendung der *Scheibenmethode* in Albert Michottes Versuchen zur phänomenalen Kausalität und verwandten Eindrücken. Fotografie aus der Sammlung der Bibliothek für Psychologie und Erziehungswissenschaften, KU Leuven.

Abb. 2: Bildunterschrift: Pappscheibe (ca. 50cm Durchmesser) zur Untersuchung des Effekts vom Stoßen (*effet entraînement*) aus Michottes Labor, zwischen 1939 und 1965.

Sammlung des Labors für Experimentelle Psychologie, KU Leuven. Foto: © Sigrid Leyssen, Leuven.

Abb. 3: Scheibe zur Untersuchung des Effekts der *Bewegungsbremmung* (*effet freinage*) aus der in Michottes Labor von Pim Levelt durchgeführten Untersuchung. Sammlung des Labors für Experimentelle Psychologie, KU Leuven. Foto: © Sigrid Leyssen, Leuven.

Abb. 4: Scheibe für die *Bewegungsbremmung* aus der in Michottes Labor von Pim Levelt durchgeführten Untersuchung. Sammlung des Labors für Experimentelle Psychologie, KU Leuven. Foto: © Sigrid Leyssen, Leuven.

Alexandra Tacke

Abb. 1 © Paul Strand: *Blinde Frau* (New York, 1916)

Abb. 2 Fotografie eines Gesichtsverletzten.

Ernst Friedrich: *Krieg dem Kriege!* (Berlin: Freie Jugend 1924) Vgl. auch Ernst Friedrich: *Krieg dem Kriege*. Neu herausgegeben vom Anti-Kriegs-Museum Berlin. Mit einer Einführung von Gerd Krumreich, Berlin 2015, S. 216.

Abb. 3 Martin Roemers: *Frederick Lennart Bentley (Großbritannien, 1924)* (2012)
© Martin Roemers/laif

Abb. 4 Ansicht der Ausstellungspräsentation *The Eyes of War* im DHM Berlin (01.10.2014–04.01.2015)

© Martin Roemers/laif

Abb. 5 Martin Roemers: *Sieglinde Bartelsen (Deutschland, 1930)* (2012)

© Martin Roemers/laif

Abb. 6 © Evgen Bavčar, aus der Serie *Passanten in Paris*.

Evgen Bavčar/Walter Aue: Jahre des Lichts. Bilder eines blinden Fotografen, Berlin 1991, S. 103.

Abb. 7 © Evgen Bavčar: *Taktiler Blick*.

Evgen Bavčar: *Das absolute Sehen*, Frankfurt a.M. 1994, S. 68.

Abb. 8 © Evgen Bavčar: *Hanna Schygulla* (Paris, 1993).

Walter Aue: *Am Ende des Lichts. Die Fotografie des blinden Evgen Bavčar*, Berlin 2000, S. 78.

Nina Rippel

Abb. 1: Nina Rippel unter Wasser, Fotografie 1984.

Abb. 2: Filmkader aus *Unter Horizont*, Regie: Nina Rippel, 1988.

Abb. 3a–d: Anoma Tissera erkundet das Mikrofon von Margit Eschenbach; Hineingleiten der Hand in Wasser.

Filmstills aus *Der Geflüsterte Film*, Buch und Regie: Nina Rippel, 1992.

Abb. 4a–f: Kadervergrößerungen aus *Der Geflüsterte Film*.

Kadervergrößerung aus *Der Geflüsterte Film*, Buch und Regie: Nina Rippel, 1992.

Abb. 5a–b: Bavčar fotografiert aus einer Geste des Plauderns mit seinem Freund Pier Paolo Piccinato.

Filmstills aus *Der Geflüsterte Film*, Buch und Regie: Nina Rippel, 1992.

Abb. 6a–b: Die Cellospielerin wird von der Kamera schon beim Betreten des Probenraums beobachtet.

Filmstills aus *Der Geflüsterte Film*, Buch und Regie: Nina Rippel, 1992.

Abb. 7a–b: *Das Orchester hat Platz genommen und gespielt*.

Filmstills aus *Der Geflüsterte Film*, Buch und Regie: Nina Rippel, 1992.

Abb. 8: Dreharbeiten zu *Der Geflüsterte Film*.

Nina Rippel, 1992.